

ten sie die Verzögerung nicht; nur ein junger deutscher Fürst, dem der Krieg sein Land wiedergegeben, äußerte endlich, warum doch nur der Blücher die ganze Gesellschaft warten lasse. York hörte das; wie er pflegte, wenn er heftig wurde, die Haare rückwärts streichend, sprach er: „Wird denn Niemand dem jungen Manne Antwort geben?“ Dann trat er selbst zu dem Fürsten: „Ich dünkte, es wäre besser, daß Ew. Hoheit hier auf Blücher als in Petersburg auf ihre Pension warten!“ Damit drehte er sich um, aber die laut gesprochenen Worte lenkten die peinlichste Aufmerksamkeit auf den beschämten Regenten. —

Unterm 3. Juni 1814 erhob der König den General von York um seiner hohen Verdienste willen für sich und seine Nachkommen in den Grafenstand unter Beilegung des Namens York von Wartenburg und gab ihm als Dotation die Domäne Klein-Dels nebst einigen andern Gütern in Schlessien.

Bald darauf ward er vom Kommando des ersten Armeekorps abgerufen und ihm das Generalkommando in Schlessien übergeben.

Den Feldzug von 1815 hat York nicht mitgemacht. Er erhielt kein aktives Kommando und nahm deshalb seinen Abschied. Sein ältester Sohn aber machte den Feldzug als freiwilliger Husar mit, ward am 1. Juli bei dem Ueberfall von Versailles schwer verwundet und starb, 17 Jahre alt, fünf Tage später an seinen Wunden. Er war ehrenvoll, seines Vaters würdig gefallen. Von überlegenen Feinden umringt, war ihm Pardon

angeboten: „Ich heiße York!“ hatte er gerufen und versuchte, sich durchzuhauen; mit vier schweren Wunden fiel er vom Pferde. York war tief erschüttert durch diesen Verlust, er schrieb an seinen ehemaligen Adjutanten Schack: „Veranlassen Sie, daß meines Sohnes Sachen nicht verkauft werden; ich wünsche, Alles zurück zu erhalten. In seiner Schreibtisch ist das Bildniß seiner Mutter. Dies und seinen Säbel wünsche ich vorzüglich zu haben; der letztere soll neben meinem und meines Vaters Degen aufbewahrt werden; sie wurden alle tapfer und ehrenvoll für drei undankbare Könige geführt.“

Seine Verabschiedung, die ihm erst in der schmeichelhaftesten Weise verweigert, von ihm aber immer auf's Neue erbeten wurde, verzog sich bis zum Ende des Jahres. Von da an lebte der kalte, strenge, verbitterte Mann mit seiner Familie ziemlich einsam und friedlos auf seinen Gütern. Man würde irren, wenn man sich ihn im vorgeschrittenen Alter milder gestimmt, minder starren Sinnes, minder herrisch und heftig denken wollte. Es geschah ihm, daß er, wenn er sich zu sonnen auf der Terrasse saß, in die Wolken schauend, Kämpfe, Zerstörungen, wildeste Bilder der Phantasie sah. Die alten Gluthen tobten noch fort in dem schon morschen Körper. Im Jahre 1821 erhielt er den Titel Feldmarschall, den er schon einmal, bei seiner Verabschiedung, abgelehnt hatte. Er starb 71 Jahr alt am 3. Oktober 1830, dem Jahrestage der Schlacht von Wartenburg.

## Johann Christian Friedrich Schneider, herzoglich anhalt-dessauischer Hofkapellmeister.

(Mit Abbildung.)

Er ward zu Waltersdorf bei Bittau am 3. Jan. 1786 geboren. Sein Vater war Johann Gottlob Schneider, früher Zwillichweber, damals Unterschulmeister und Organist, so wie Häusler daselbst. Im 21. Mai 1787 kam er nach Gersdorf, wohin sein Vater als Kirchenschulmeister und Organist berufen worden war. Von diesem seinen Vater erhielt er schon vom vierten Jahre an musikalischen Unterricht, zuerst auf dem Klavier, dann der Orgel, im Gene-

ralkauf und allen denjenigen musikalischen Instrumenten, in dessen Kenntniß der Vater war. Seine musikalischen Kenntnisse erweiterten sich immer mehr, so daß der Knabe bald als Sänger an den Kirchenmusiken Antheil nehmen, neben dem Vater die Gemeinde mit seinem Orgelspiele leiten und ihm in dem Unterrichte der vielen Musikschüler beistehen konnte. Schon im 9. Jahre versuchte er, seine musikalischen Gedanken aufzuschreiben. Eine Kirchen-